

Wir sind UP – der Podcast

Zu Gast: Alexis Lemaire-Patin

Titel der Folge:

À bientôt in Bordeaux

Beschreibungstext:

Über den Staff-Exchange des Erasmus-Programms besuchte Alexis Lemaire-Patin aus der Sciences Po in Bordeaux die Universität Potsdam. Alexis ist das französische Pendant zu Robert Meile, dem Beauftragten für Studierende mit Behinderung an der UP, und Annette Guzmán, der Beauftragten für die Mitarbeitenden mit Behinderung oder chronischer Erkrankung, ebenfalls an der Uni Potsdam. In dieser Folge unterhalten sich die drei über die Gemeinsamkeiten, aber auch wichtige Unterschiede in ihrer Arbeit, aus denen beide Seiten etwas lernen können.

Wichtige Links:

Studium mit Beeinträchtigung: <https://www.uni-potsdam.de/de/studium/beratung/behinderung>

Inklusive Studiengestaltung: <https://www.uni-potsdam.de/de/studium/beratung/behinderung/beratung-inklusive-studiengestaltung>

Ausland für alle: <https://www.uni-potsdam.de/de/international/outgoing/ausland-fuer-alle>

Transkription:

Intro: [00:02–00:17] Wir sind UP und wir wollen wissen, wie inklusiv findest du die Uni Potsdam?

Robert: Ja, dann herzlich willkommen wieder zu unserem Podcast Wir sind UP. [00:17–00:30] Normalerweise hören Sie Erika in diesem Podcast, aber heute haben wir ein Spezial. Ich bin Robert Meile und ich bin heute hier mit Alexis aus Bordeaux und meiner Kollegin Annette Guzmán, [00:31–00:45] die Sie aus dem letzten Podcast schon kennengelernt haben mit dem Kanzler. Und Alexis haben wir heute hier, weil wir Besuch bekommen haben im Rahmen eines Staff-Exchange über das Erasmus-Programm aus der Sciences Po in Bordeaux. [00:46–01:00] Hallo, willkommen Alexis. Vielleicht stellst du dich gleich mal selbst vor.

Alexis: Hallo, ich bin Alexis Lemaire-Patin. Ich arbeite in Sciences Po Bordeaux in Frankreich. Das ist eine Hochschule, eine Universität für Politikwissenschaft und ich bin [01:01–01:15] dort Referent für Chancengleichheit und Beauftragter für Studierende und für Mitarbeiter mit Behinderung vor jetzt zwei Jahren. Und ich bin hier die ganze Woche in der Universität Potsdam im Rahmen dieses [01:16–01:33] Staff Exchange mit Erasmus.

Robert: Ja, dann nochmal herzlich willkommen. Alexis, warum bist du zu uns gekommen? Wie bist du darauf gekommen, uns hier mal zu besuchen?

Alexis: Also ich bin hier, weil du, Robert, geantwortet hast. Wir haben viele unterschiedliche Partneruniversitäten [01:33–01:47] in Deutschland. Dann hat die Uni Potsdam mit dem

Koordinationsbüro und auch mit dem ganzen Team der Beratung ein ganz tolles Programm organisiert. Deshalb bin ich sehr zufrieden, da zu sein.

Robert: [01:47–02:00] Ja, wir haben heute in dieser Woche wirklich ein großes Programm aufgestellt. Ich habe versucht, möglichst viele Personen und Institutionen mit dazu zu holen, die sich hier an der Universität mit Diversität und Inklusion beschäftigen. Am Montag, gestern [02:00–02:12] war das, waren wir im Koordinationsbüro für Chancengleichheit. Du hast Annette schon kennengelernt, ihr wart zusammen essen. Heute geht es noch in die POX für ein Event und das wichtigste, glaube ich, am Freitag ist Campus Festival. [02:13–02:30] Und dann haben wir nochmal einen schönen Abschluss. Vielleicht kannst du vielleicht für unsere Zuhörerinnen nochmal sagen, was konkret deine Aufgabe an Sciences Po ist.

Alexis: Ja, also in Sciences Po Bordeaux haben wir 2400 Studierende, 1000 Mitarbeiter, [02:32–02:50] also Verwaltung, technische Mitarbeiter und auch 100 Lehrer. Und vor zwei Jahren wurde meine Stelle so gegründet. Vorher waren Lehrerinnen, die für Behinderung oder für Chancengleichheit zuständig waren. [02:52–03:06] Und dann war die Entscheidung getroffen, dass diese Themen mit einer Person verbunden werden sollen. Einerseits muss ich die Studierenden, die Mitarbeiter mit Behinderung beraten, [03:06–03:21] zum Beispiel Anpassung der Prüfungen mit den Lehrern, Anpassung der Arbeitsstelle in Bezug mit dem Betriebsarzt. Und andererseits muss ich auch Projekte für die Chancengleichheit mit dem ganzen Team einführen, [03:21–03:33] zum Beispiel für die Parität der Professoren, für die Maßnahmen im Bereich der Rekrutierung, Maßnahmen im Bereich Work-Life-Balance und so weiter.

Annette: [03:33–03:46] Ja, das klingt natürlich nach einem richtig großen Programm. Mein Name ist Annette Guzmán, ich bin ja die Kollegin von Robert Meile und ich bin für die Beschäftigten zuständig, Robert für die Studierenden. [03:46–04:05] Und bei uns ist es allzu geteilt und es gibt noch dafür jetzt extra auch eine zentrale Einrichtung im Büro für Chancengleichheit, die sich mit den anderen Dimensionen beschäftigt, der Diversität. Und von daher ist es für uns natürlich auch ganz interessant, wie du all diese verschiedenen Aufgaben gemeinsam wuppst. [04:06–04:25] Und ja, wir haben uns gestern schon so ein bisschen unterhalten. Was ich sehr interessant fand, zumindest aus dem Bereich der Beschäftigten, ist ja, dass dort beispielsweise bei langer Erkrankung oder Wiedereinstieg nach sechs Wochen oder länger als sechs Wochen in den Beruf an die Hochschule, [04:25–04:49] dass dort erstmal der Kontakt mit dem Betriebsarzt an erster Stelle steht. Und das kannst du gerne nochmal ausführen, das finde ich sehr interessant.

Alexis: Also in dem Gesetz in Frankreich müssen unbedingt alle Leute, egal ob Privat- oder öffentlicher Sektor, wenn Leute mehr als 30 Tage abwesend waren, dann gibt es eine Pflicht, ein Betriebsheirat zu sehen. [04:50–05:03] Und dann gibt es, also manchmal gibt es gar nichts, manchmal gibt es so Empfehlungen. Und dann als Referent, als Beauftragter für Mitarbeiter mit Behinderung, [05:03–05:19] soll ich mit diesem Betriebsarzt sehr eng arbeiten. Zum Beispiel gibt es so Mitarbeiter, die zum Beispiel zwei oder drei Monate abwesend sind und die gar nicht so bewusst sind, dass sie vielleicht eine [05:20–05:37] Behinderung haben und die haben gar nicht so diesen Prozess angefangen, mit dieser Behinderung zu arbeiten und welche Anpassung vielleicht sie brauchen. Und deshalb wird das manchmal einfacher mit dem Betriebsarzt, [05:37–05:50] weil das eine Person, die einfach extern ist und die kann einfach erklären, okay, Sie brauchen diese Anpassung und das ist auch kein Problem für ihren Arbeitgeber, das ist eigentlich eine Pflicht. [05:50–06:03] Und dann kann ich auch mit diesem Mitarbeiter identifizieren, okay, was brauchst du und was können wir zusammen machen.

Annette: Das klingt super interessant, dann eben auch an all diejenigen heranzukommen, [06:03–06:15] die sich sonst vielleicht eher nicht trauen, nach so einer längeren Erkrankung wieder in Kontakt zu kommen.

Robert: Aber wäre das auch, Annette, wenn du das hörst und natürlich ja mit den Beschäftigten hier [06:15–06:30] vor allem mit Behinderung beschäftigt, ist das etwas, wovon wir auch hier als Universität lernen können?

Annette: Ja, also das wäre schon eine sehr, sehr schöne Kooperation, wenn wir mit dem Betriebsarzt enger zusammenarbeiten könnten oder wenn auch Beschäftigte dieses Angebot nutzen würden. [06:30–06:46] Das ist leider hier nicht so. Wir haben eben nur dieses betriebliche Wiedereingliederungsmanagement und das ist verbunden mit einem Schreiben. Das wird ganz häufig einfach bürokratisch abgearbeitet. Sehr wenige trauen sich, dann so ein Gespräch anzunehmen mit dem Arbeitgeber, mit der Arbeitgeberin. [06:47–06:59] Und da entgehen uns tatsächlich sehr, sehr viele Möglichkeiten, Beschäftigte gut zu beraten, zu verweisen, zu unterstützen beim Wiedereinstieg. Und das geht ja eben bloß bei Menschen, die Krebserkrankungen hatten [06:59–07:13] und dann wieder neu in den Beruf zurückkommen oder große orthopädische Erkrankungen, alle anderen Bereiche, psychische Erkrankungen, da haben wir ja sehr, sehr viel. Und das wird natürlich dann auch häufig zur Last bei den Teams, bei den [07:13–07:29] KollegInnen, die lange Krankheit sozusagen ausgleichen müssen, für KollegInnen mitarbeiten müssen oder auch in Zusammenarbeit mit dem Chef, mit den Chefinnen und mit dem Lehr-Team oder dem [07:29–07:45] Leitungsbereich. Und das würde uns schon viel helfen, dort früher anzudocken und in die Gespräche und in die Vermittlungen hineinzugehen.

Robert: Ist das auch so eine Aufgabe, die du mit in Frankreich übernimmst? Also bekommst du Anfragen aus so Teams, [07:45–08:00] wo sie sagen, hier ist eine Mitarbeiterin oder Mitarbeiter sehr lange ausgefallen, was können wir machen? Oder manchmal gibt es ja auch so andere Konflikte im Team, wenn eine Person länger ausfällt oder nicht mehr so arbeitsfähig ist. Bist du da auch in einer mittleren Rolle oder wie ist deine Funktion da?

Alexis: [08:00–08:15] Also ich würde sagen, dass die Frage aus den betroffenen Leuten stammt. Also nicht wirklich aus dem Team, nicht wirklich aus dem Chef, aber zum Beispiel eine Mitarbeiterin, die hat festgestellt, [08:15–08:32] dass die Verhältnisse in dem Team ein bisschen kompliziert geworden sind, weil sie oft krank ist, weil sie eine Behinderung hat und das auch in den persönlichen Verhältnissen [08:32–08:45] so einen Einfluss hat. Und dann hat sie mir gefragt, okay, kannst du was machen? Vielleicht kannst du ein Gespräch mit meiner Chefin haben oder mit meinen Kollegen. Und dann habe [08:45–09:02] ich so ein Meeting gemacht, zuerst individuell und dann alle zusammen, um zu sagen, okay, natürlich kann ich nicht alles sagen, aber dort können wir einfach zusammen sagen, okay, ihr müsst zusammenarbeiten und dann können wir so eine Lösung finden.

Annette: [09:15–09:28] Ja, klingt auf jeden Fall sehr interessant. Wie ist es in dem Bereich der Studierenden? Habt ihr beide vielleicht im persönlichen Gespräch schon festgestellt, dass es da kulturelle Unterschiede oder auch Gemeinsamkeiten gibt im Umgang mit Beeinträchtigungen oder chronischen psychischen Erkrankungen im Studium?

Robert: Ja, wir haben heute Morgen darüber gesprochen und, also das Sciences Po ist ja eine deutlich kleinere Hochschule, ich glaube, du hast gesagt, so 2000 Studierende im Moment. Meine Funktion ist ja oft, [09:29–09:41] dass ich Studierende berate, vor allem die Anpassungen in ihrem Studium brauchen, sowohl zum Studieneinstieg, auch innerhalb des Studiums oder bei Übergangssituationen. Und ich glaube, das machst du auch. [09:42–09:57] Kannst gleich nochmal korrigieren. Und wir haben

vor allem auch über Konzeptentwicklungen gesprochen. Alexis muss jetzt ähnlich wie wir vor, oh Annette, fünf Jahren, vier Jahren an Inklusionskonzepten gearbeitet haben, steht Sciences Po auch vor dieser Herausforderung. [09:58–10:11] Vielleicht kannst du da...?

Alexis: Ja genau, also gemeinsam haben wir, glaube ich, festgestellt auch, dass es einen Teil heute der mentalen Gesundheit und die Konsequenzen der mentalen Gesundheit für [10:12–10:27] Behinderung gibt. Das wird sehr wichtig in der Bevölkerung der Studierenden. Zum Beispiel haben wir heute in Sciences Po insgesamt 80 Studierende, die irgendwie eine Behinderung oder eine chronische [10:27–10:43] Krankheit haben. Mit diesen 80 Leuten gibt es die Mehrheit, die eigentlich so eine mentale Krankheit haben. Das ist jetzt sehr wichtig für mich, zum Beispiel mit der Psychologin der Schule zu arbeiten. [10:43–10:59] Wir haben auch deutlich weniger Studierende. Der Prozess in unserer Hochschule ist auch so, dass ich manchmal diese Schwierigkeiten mit der Lehrkraft habe, zusammenzuarbeiten. [10:59–11:10] Das habe ich hier festgestellt, dass vielleicht Robert ein einfaches Verhältnis hat. Also Verwaltungsmitarbeiter und Lehrermitarbeiter, wir sind sehr getrennt. [11:10–11:24] Wir sehen uns gar nicht oder sehr selten. Und dann ist das auch natürlich schwieriger zusammenzuarbeiten.

Robert: Ja, das ist bei uns natürlich dann nochmal eine Herausforderung, die Zusammenarbeit mit den Lehrenden, weil es eben so sehr viele sind. [11:24–11:37] Es gibt Personen oder Lehrende, mit denen ich sehr eng zusammenarbeite, aber das ist total unterschiedlich, auch da sehr divers. Interessant fand ich nochmal, dass du auch berichtest, dass die Gruppe der Personen mit psychischen Beeinträchtigungen, [11:37–11:49] ja, die größte Gruppe sind. Ich glaube, das ist bei den Studierenden auch so, Annette, bei den Mitarbeitenden Personen auch so. Und ich habe auch gehört, dass ihr auch eine psychologische Beratung habt. Ich glaube, das ist auch für die Uni Potsdam eine Gemeinsamkeit und da arbeiten wir [11:49–12:17] natürlich auch sehr eng zusammen. Mich würde noch mal interessieren, habt ihr für diese Gruppe der psychischen, der Studierenden oder auch der Mitarbeitenden mit psychischen Beeinträchtigungen, habt ihr da spezielle oder besondere Programme oder sind welche in Planung?

Alexis: Also in Frankreich nach Covid und besonders in den letzten Jahren wird das Thema mentale Gesundheit der Studierenden sehr häufig mediatisiert. [12:18–12:32] Und im Rahmen des Ministeriums werden viele Programme so angesetzt. Zum Beispiel gibt es gerade ein Programm um die mentale Gesundheit der Leute und der Studierenden mit einer Art Autismus. [12:32–12:45] Das ist für uns in Sciences Po Bordeaux auch sehr wichtig. Wir sind eine Hochschule für Politikwissenschaft. Es gibt zehn Schulen für Politikwissenschaft in Frankreich. Und wir haben festgestellt, dass wir eine sehr attraktive Schule sind. [12:45–13:01] Und wir haben zum Beispiel 4.000 Schüler, die sich bewerben. Am Ende gibt es nur 200 Plätze, sehr wenig. Und wir haben festgestellt, dass eigentlich gibt es Schüler, die zum [13:01–13:13] Beispiel Autismus oder andere Behinderungen oder andere chronische Krankheiten haben. Und sie denken, okay, das ist zu attraktiv, es gibt zu wenige Leute für zu viel Bewerbung [13:14–13:26] und dann, das macht keinen Sinn für mich, mich zu bewerben, das lohnt sich nicht. Das ist auch für uns sehr wichtig, dass wir schon auf der Ebene der Schule mit diesen Schulen arbeiten.

Robert: [13:26–13:55] Interessant, genau. Die bewerben sich erst gar nicht, weil sie das Gefühl haben, mit meiner Behinderung habe ich eh keine Chance, einen Studienplatz zu erhalten.

Annette: Das ist sehr interessant auch natürlich für uns, weil die Uni Potsdam natürlich auch ein sehr attraktiver Studienort ist und auch ein attraktiver Arbeitgeber und eine attraktive Arbeitgeberin. Und wir hier auch durchaus vor diesem Problem stehen könnten. Das ist auch ein europäisches Land und wir haben sicherlich hier auch einige Beeinträchtigte, sowohl bei den [13:56–14:20] Studierenden als

auch bei den Beschäftigten und dadurch eben auch da, wo wir, ja, wo es sich immer weiter aussiebt, nach oben hin auf die Professor*innen stellen, immer weniger Bewerber*innen, die eben zum Beispiel auch so eine Erkrankung oder Beeinträchtigung mitbringen und die dann auch sozusagen öffentlich machen. Also das sind auch nochmal zwei unterschiedliche Themen [14:20–14:39] oder sich eben gar nicht bewerben. Das ist durchaus bei uns auch ein Thema. Darüber haben wir gestern auch mit Christina Wolf gesprochen im Koordinationsbüro, dass wir da auf jeden Fall noch Unterstützung brauchen. Da kommen noch mehrere Dimensionen dazu.

Alexis: Mit diesem Thema stellen wir fest, dass es über Schüler oder Studierende mit Behinderung geht. [14:39–14:52] Aber eigentlich können wir auch genau dasselbe mit dem Thema Chancengleichheit feststellen. Zum Beispiel in unserer Schule stellen wir fest, dass die Diversitätsfrage manchmal auch sehr [14:52–15:04] problematisch ist. Das ist einfach in Frankreich so betrachtet, dass diese Politikwissenschaftsschule sehr privilegiert sind. Und dann haben wir zum Beispiel wenige [15:04–15:28] Bewerbungen von Schülern, die zum Beispiel aus dem Land kommen, viel mehr Schüler aus den Städten. Und dann müssen wir auch noch einmal mit den Schulen arbeiten, genauso wie mit der Behinderung.

Annette: Hast du das Gefühl, dass in Frankreich das Thema Inklusion politisch umfassend mitgedacht wird? [15:28–15:41] Oder ist das jetzt etwas, was erst in den letzten Jahren so ein bisschen Aufschwung bekommen hat? Und inwieweit wird Inklusion auch ausgelegt? Also du bist ja an deiner Hochschule für unglaublich viele Dimensionen der Diversität zuständig. [15:41–15:54] Hier ist es etwas separierter und wir sind auch nach unterschiedlichen Gesetzlichkeiten benannt. Es ist detaillierter festgelegt. Wie ist das dort in Frankreich?

Alexis: Also in Frankreich ist auch das politische System sehr anders als in Deutschland. [15:55–16:18] In Frankreich wird alles einfach zentralisiert und wir brauchen immer einen Impuls von unserem Ministerium, um Projekte einzuführen. Hier zum Thema Diversität insgesamt gibt es so, würde ich sagen, eine Entwicklung in den letzten Jahren, dass diese Themen unbedingt [16:19–16:35] während der Studienzeit in den Unterrichten, in dem Studienleben so betrachtet werden müssen. Zum Beispiel war ich vor fünf, zehn oder vor zehn Jahren Student. Ich hatte nie über Diversität [16:36–16:50] gehört. Ich hatte nie über Anpassung für Behinderung gehört.

Annette: Das heißt, es ist jetzt schon in der Lehre inkludiert, dieses Thema, egal welcher Studiengang, die Studierenden werden dort unterrichtet.

Alexis: Das [16:50–17:09] fängt an, vielleicht langsam, aber das fängt an. Für mich ist das eine ähnliche Entwicklung als Umweltfragen. Also jetzt bei uns in allen Studiengängen werden die Fragen Umweltschutz irgendwie gelehrt. [17:10–17:23] Und dieses Thema Diversität, Gleichstellung, das wird auch genauso. Wir haben viele unterschiedliche Unterrichte. Wir haben Geschichte, Philosophie, Wirtschaft, Ökonomie und so weiter. [17:24–17:38] Und es gibt immer eine Sitzung, die besonders über Diversität, über Gleichstellung dieses Thema besprechen.

Robert: Ich wollte mal ein Stück zurückgehen. Ich weiß gar nicht, ob die Universität Potsdam auch so fester Kooperationspartner ist, [17:38–17:50] aber im Rahmen des Erasmus-Programm können unsere Studierenden ja auch an die Sciences Po kommen. Und ich habe, wir versuchen ja, oder ich versuche ja vor allem, Studierende mit Behinderung auch für Mobilitäten zu motivieren, [17:50–18:07] gemeinsam mit unserem International Office. Vielleicht kannst du noch mal was zur Institution sagen. Also, wenn ich jetzt eine Person habe, die sich vielleicht für Sciences Po interessiert: wie barrierefrei seid ihr eigentlich und können die Personen sich dann auch an dich wenden, wenn sie Fragen haben und die merken ja, [18:07–18:21] du sprichst deutsch, das ist ja auch schon mal eine

Barriere weniger. Aber vielleicht kannst du noch mal was dazu sagen, wenn Austauschstudierende kommen.

Annette: Es gilt auch für Beschäftigte beim Erasmus+, so wie du hier bist, Alexi. [18:21–18:34] Ermutigen wir natürlich auch alle anderen, sich dort im beschäftigten Bereich zu mobilisieren.

Alexis: Also zuerst ihr seid ganz herzlich willkommen.

Robert: [18:34–18:51] Das war eine Einladung oder, Annette?

Annette: Wir fahren auf jeden Fall, oder Robert?

Alexis: Und genauso für die Studierenden. In Sciences Po Bordeaux haben wir die Chance, dass unsere Gebäude relativ neu sind. Die wurden 2016 gegründet, also barrierefrei. Normalerweise sind wir relativ schon. [18:52–19:04] Und ich arbeite sehr eng mit meinen Kollegen des Erasmus-Teams und wir haben relativ oft Anfragen von Studierenden aus dem Ausland. [19:15–19:28] Was können wir zusammen machen, können wir das und das anpassen. Und ja, auf jeden Fall können meine Kollegen auf Englisch, ich kann auch auf Deutsch. Und wir haben auch neben Sciences Po Bordeaux im Campus mit den anderen Universitäten, haben wir einen Studentengesundheitsdienst. Wir arbeiten [19:28–19:40] zusammen und eigentlich müssen alle Studierenden, die so eine Behinderung haben, müssen zuerst einen Arzt sehen und dann wird dieser Arzt [19:40–19:52] so die Empfehlungen schreiben und dann muss ich als Referent diese Empfehlungen irgendwie konkretisieren. Und das ist auch für alle Studierenden, auch ausländische Studierende, [19:52–20:03] ganz offen. Also Bordeaux ist ein sehr schönes Studiumsort, eine sehr schöne Stadt und es ist ein sehr schönes Ziel.

Annette: [20:03–20:30] Das klingt richtig gut. Wie sieht es aus mit der digitalen Barrierefreiheit? Also du hast jetzt schon ein bisschen erzählt, ihr habt ganz neue moderne Gebäude. Digitale Barrierefreiheit, wie sieht das bei euch aus?

Alexis: Digitale Barrierefreiheit haben wir, beziehungsweise mit der europäischen Union finanziert. Wir haben viel Material. Wir haben selten die Gelegenheit, [20:30–20:45] dieses Material zu benutzen. Aber das ist auch für uns eine Chance, dass wir eine relativ kleine Schule sind. Und ich als Referent habe schon die Zeit und ich kann die Zeit nehmen. Ich [20:46–21:04] habe nicht alle Antworten, aber ich habe viele Kontaktpersonen, die mir helfen können. Zum Beispiel über digitale Barrierefreiheit haben wir ein ganzes IT-Team, das auch dafür ausgebildet wird.

Robert: Interessant, das ist ein bisschen wie [21:04–21:18] eigentlich bei uns auch im Kleinen. Wir haben auch so ein großes Medienzentrum, ZIM heißt das, und da gibt es auch Expert*innen für digitale Barrierefreiheit, die auch unsere Arbeit unterstützen und wenn Fragen oder Herausforderungen entstanden sind, die dann auch nach Lösungen suchen.

Annette: [21:19–21:33] Genau, wir arbeiten in einer Steuerungsgruppe zur digitalen Barrierefreiheit und auch das ist ja interdisziplinär. Und da sind wir natürlich auch immer verschiedenen Herausforderungen gegenübergestellt. [21:34–21:51] Es ist auch nicht ganz so einfach, gesetzlich die ganzen Vorgaben einzuhalten, Aber wir befinden uns auf einem guten Weg und es ist ja auch einfach schon ausreichend häufig, die Offenheit der entsprechenden Institutionen zu haben und zu wissen, ich kann dorthin gehen, auch als betroffene Person. [21:52–22:06] Und es gibt jemanden, der mir zuhört und es gibt die Möglichkeiten dann auf meine individuelle Situation auch Anpassungen vorzunehmen und erstmal über den Dialog zu schauen, was braucht es denn.

Alexis: Ja und wir haben auch Zeit vorher für die Beschäftigten oder für die Studierenden.
[22:07–22:22] Wir können auch schon vorher alles vorbereiten. Und es ist auch wichtig zu verstehen, dass zum Beispiel mit Erasmus ist es auch möglich, vor dem Anfang des Semesters alle Fragen zu stellen.

Robert: [22:22–22:35] Ja, das ist nochmal ein wichtiger Hinweis. Also wenn es eine besondere Herausforderung gibt oder Anpassung notwendig ist für so einen Austausch, sich rechtzeitig zu melden. Das sage ich ja auch immer. Dann kann man ganz sich die Institution vorbereiten, aber die Person auch. [22:35–22:47] Und für Studierende gibt es ja tatsächlich auch sogenannte Vorbereitungsreisen auf so eine Mobilität. Also auch das zu nutzen.

Annette: Robert, da hattest du mir letztens auch so einen tollen Kandidaten erzählt. [22:48–23:09] Du hattest mir erzählt von einem Studierenden, den du begleitet hast, eine autistische Person. Das fand ich ganz interessant. Magst du das ganz kurz nochmal umreißen? Das ist ja doch eine sehr, sehr gewinnbringende Situation.

Robert: Ja, das ist ja unser Bestreben sozusagen, auch viele Studierende vor allem, also in meinem Bereich, in eine Mobilität zu bringen. [23:12–23:47] Wir hatten, das ist jetzt schon ein Jahr her, glaube ich, eine Person mit Autismus, die in Lissabon war und da, was ich auch neu gelernt habe, gibt es für diese Person ja nicht nur den Mobilitätszuschuss, sondern wenn eine besondere Herausforderung besteht, eben auch noch eine höhere Förderungsmöglichkeit. Die Person hat eine Vorbereitungsreise gemacht und konnte sich erstmal vor Ort ein Bild machen in Lissabon, wie sieht die Universität aus, welche Ansprechpersonen gibt es, wo finde ich eine Wohnung, ist der Wohnheimplatz geeignet und dann kam die Person wieder zurück und hatte einen guten Eindruck. Und ich glaube das Besondere ist nochmal, [23:48–24:02] dass die Person selbst eine Assistenz hat, also eine Studienassistenz, die auch an der Mobilität teilnehmen konnte, die dann ein halbes Jahr mit dem Studierenden in der eigenen Wohnung natürlich, aber dann begleitet hat, auch im Rahmen der Mobilität dann in Lissabon war und ihn dann [24:03–24:15] vor Ort unterstützt hat. Also es hat so ein Jahr Vorbereitung gebraucht, ja das muss man wissen, braucht eben Zeit, aber es klappt und da ist sehr sehr viel möglich. Also auch an alle nochmal, die vielleicht so ein bisschen sagen, [24:15–24:27] ja kann ich ja nicht machen, ich habe nicht die finanziellen Ressourcen dazu, nicht die Möglichkeiten. Da ist viel möglich und ich glaube Frau Kettmann oder Frau Wilford im International Office beraten dazu sehr, sehr professionell. Da haben wir jetzt wirklich [24:27–24:40] auch viel Erfahrung gesammelt für diesen Fall.

Annette: Ja und das ist ja dann auch wirklich ganz, ganz hilfreich für die Persönlichkeitsentwicklung.

Robert: Auf jeden Fall. Also ich glaube die Person hat sehr massiv davon profitiert, also auch dass es möglich war und ich glaube, die Person hat sehr massiv davon profitiert, dass es möglich war. [24:40–25:05] Und ich glaube auch natürlich, alle wachsen irgendwie an so einer Mobilität. Im Ausland ist ja nochmal eine besondere Situation. Hat doch erst ein Jahr oder anderthalb Jahre vorher überhaupt Portugiesisch gelernt, aber ist da richtig gut durchgekommen.

Annette: Ja, ich finde es also unglaublich spannend, was es möglich macht, so einen europäischen oder auch einen internationalen Austausch zu fördern. Wir sitzen ja nun mal jetzt hier und unterhalten uns im Stuff Exchange über solche Grenzen hinweg. [25:05–25:18] Wie funktioniert das bei euch? Rechtliche Rahmenbedingungen, kulturelle Unterschiede, Gemeinsamkeiten. Und gleichzeitig können wir darüber nachdenken, was sind die Best Practices, was kann man transferieren. [25:18–25:30] Und wir denken darüber nach, wie können wir auch unserer bestimmten

Zielgruppe, den chronisch psychisch Erkrankten und den Beeinträchtigten, so einen internationalen Austausch ermöglichen. Also es ist irgendwie doppelt wertvoll.

Robert: [25:30–25:43] Ja, da ist, wie gesagt, da ist auch viel möglich, gerade wenn ich, aber man muss eben drüber nachdenken, wenn ich Medikamente nehme, die ich vielleicht im Ausland auch vielleicht über die Grenze mitnehmen muss, wenn ich Therapien habe, seien es nur Physiotherapien, muss ich ja vor Ort auch einen Physiotherapeut finden oder [25:44–26:00] einen Psychotherapeut oder Therapeutin. Das braucht eben eine Weile an Planung, aber es geht. Und es gibt aber auch Formate, die online sind. Online-Austauschformate hat sich in den letzten Jahren echt viel getan. Man muss nicht immer gleich ein ganzes halbes Jahr ins Ausland gehen oder ein ganzes Semester, [26:01–26:27] sondern es gibt auch kleinere Formate wie Summer Schools, Winter Schools oder so, um das vielleicht einfach mal zu probieren, wie es eigentlich ist, um dann sich vielleicht auf eine größere Mobilität vorzubereiten.

Annette: Ich würde auch an dieser Stelle auf jeden Fall auch nochmal diese Berührungspunkte vorwegnehmen., auch zum Beispiel Führungskräften noch mal den Hinweis geben, sich auch an uns zu wenden, wenn sie merken, es gibt Dynamiken im Team, die irgendwie darauf hinweisen, dass es [26:27–27:06] vielleicht Schwierigkeiten gibt, weil jemand länger ausgefallen ist oder weil jemand eine besondere Unterstützung braucht. Auch da unterstützen wir ja sowohl hier vor Ort als auch bei Weiterbildungsmöglichkeiten, ob das jetzt im Inland ist oder im Ausland, ob das ein Sprachkurs ist oder eine andere Persönlichkeitsentwicklung, die dann am Ende auch wieder dem Team und letztendlich dann auch dem Output, dem Arbeitsvolumen und natürlich auch der Führungskraft zugutekommt.

Robert: Ja, die Woche ist dann doch recht kurz, Alexis. Heute ist ja erst Dienstag. Dienstagmittag gleich, aber vielleicht kannst du für unsere ZuhörerInnen nochmal sagen, was war denn in dem Programm vielleicht bis jetzt das Interessanteste, das Überraschendste, was du vielleicht erfahren hast? [27:08–27:20] Und wann würdest du sagen, am Ende der Woche, das war ein Erfolg für dich?

Alexis: Okay, also wir sind nur am Dienstagmittag, also noch eine ganze Woche. [27:21–27:35] Diese Woche wird mit dem Campus-Festival, ich freue mich schon drauf. Also für mich, das ist nicht wirklich überraschend, aber das ist eher beeindruckend, positiv beeindruckend, dass so viele Leute in diesen [27:35–27:49] Aufgaben arbeiten mit dem Koordinationsbüro, mit euch, für die Mitarbeiter, für die Studierenden. Wir haben auch viele Kollegen getroffen, das Career Service, Service für Familie und so weiter. [27:50–28:04] In anderen Universitäten, in anderen Strukturen hatte ich schon festgestellt, dass wenn diese Aufgaben so getrennt sind, dann arbeiten die Leute nicht wirklich zusammen. [28:04–28:19] Das ist ja schwieriger, alle zusammenzuarbeiten. Ich habe gerade festgestellt, dass hier gemeine Projekte alle zusammenführen. Das ist sehr positiv beeindruckend. [28:28–28:40] Das wäre meine Antwort.

Robert: Dann danke ich dir und wir hoffen auf eine interessante Woche.

Annette: Ja, hast du noch einen Wunsch, was du auf jeden Fall unbedingt machen möchtest in dieser Woche? In Deutschland, in Potsdam oder in Berlin?

Alexis: In Potsdam, ja ich werde gerne diese sehr [28:40–28:57] sehr schönen Gebäude besichtigen. Also für mich, für uns in Bordeaux, wir sind in einem Campus, das ist sehr in der Stadt. Also hier für diese Studienbedingungen fast im Park, finde ich einfach so, so toll. [28:58–29:10] Ich würde das gerne noch einmal ein bisschen besichtigen.

Annette: Das machen wir jetzt gleich, oder?

Robert: Super, danke.

Alexis: Vielen, vielen Dank euch beide.

Annette: Ja, Alexis, vielen, vielen Dank für deine Kooperation und für deine Unterstützung [29:10–29:22] hier beim Podcast, dass du auch so spontan bereit warst, hier diese Podcast-Aufnahme mit uns zu machen. Es hat uns sehr, sehr viel Spaß gemacht. Wir haben sehr, sehr viel gelernt, gemeinsam gelacht und ja.

Robert: Ich glaube auch [29:22–29:35] wir konnten viel lernen, obwohl du ja hier zu uns gekommen bist und was von uns lernen wolltest, haben wir aber auch viel von dir mitbekommen. Das finde ich auch nochmal eine ganz wichtige Erkenntnis. Vielen Dank.

Alexis: Vielen Dank und für das ganze Programm und à bientôt in Bordeaux. [29:35–29:36]